Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 18 (1942-1943)

Heft: 17

Artikel: Helfende Schweiz

Autor: Stucki, Helene

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-709497

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nochmals, zum letztenmal, eine Flimmergarbe himmelwärts. Nach und nach ersterben die züngelnden Herde. Jetzt, wo sie ihre Hauptarbeit geleistet haben, erliegen sie den vernichtenden Strahlen aus den Strahlrohren und hauchen ihr Leben in aufzischenden grauen Nebelgebilden aus.

Die morgendliche Sonne leuchtet in müde, rußgeschwärzte Soldatengesichter. Sie sind auf dem Rückweg in die Kantonnemente. Der Dienst ruft.

Das Hauptverlesen ist vorbei. Schwatzend vertilgen wir am langen Holztisch die Gaben des Küchentigers.

«Machst Du nachher einen Jaß?»

«Nein, ich mag heute nicht.»

«Und Du?»

«Ich auch nicht, ich geh' früh nach Hause.»

«Du?»

«Auch schlafen.»

Die Köpfe hängen wieder über den Tellern.

«Wirklich so müde?»

Die Köpfe nicken und essen weiter. Und dann verschwindet einer nach dem andern.

Ich mag noch nicht ins Bett. Eigentlich könnte ich nach der Brandstelle sehen. Vielleicht gibt es dort irgend etwas zu tun.

Wie ich näherkomme, entdecke ich geschäftiges Treiben zwischen den Trümmern. Balken werden an einen Haufen zusammengeschleppt, eine halb eingestürzte Mauer ganz eingerissen — die halbe Batterie ist da. Auch die Schlafmützen vom Nachtessen und sie gehen erst mit allen andern weg, erst dann, wenn auch weniger schlaftrunkene Augen nichts mehr sehen können — keine Arbeit und keine Möglichkeit zu helfen.

Four. F. R.

Helfende Schweiz

Der Begründer des Roten Kreuzes, Henri Dunant, hat mit der ganzen Leidenschaft seines Herzens in die Welt hinausgerufen: «Weg mit den Grenzpfählen, wenn das Leid klagt! Helfen, lindern, lieben!» Sein Werk erfährt heute einen Einsatz, wie wohl kaum zuvor. Das Rote Kreuz nimmt sich des Flüchtlings an, den der Sturm in unser Land gefegt hat. Es sorgt für die Internierten, die der Krieg versprengt. Es ruft Tausende von kriegsgeschädigten Kindern zu längeren Erholungsaufenthalten in unsere Berge und Städte. Es schickt Boten, aufopfernde Männer und Frauen hinaus in die Hungerländer, damit sie dort Not und Elend lindern, Suppenküchen eröffnen, Heime für Waisenkinder leiten, die Aermsten in den Interniertenlagern betreuen. Steht diese Tätigkeit nicht im Gegensatz zu unserem Durchhaltewillen? Der Flüchtling, der Internierte, das Auslandkind, sie alle essen von unserem kärglich gewordenen Schwarzbrot, von unserem rationierten Fleisch. Die Hilfswerke im Ausland, in Griechenland, Finnland, Frankreich usw., die vielen Patenschaften brauchen viel Geld, schweizerisches Geld, das auch im Inland dringend Verwendung fände. — Unsere Parole aber muß sein: **Durchhalten auch im Helfen!**

Seitdem der edle Niklaus von der Flüe das schöne Wort gesprochen: «Ihr sollt die christliche Liebe auch gegen die Ausländischen aufrecht erhalten», gehört es geradezu zum Wesen der Schweiz, mildtätig zu sein, auch über die Grenzen hinaus, auch in Zeiten, da wir selber nicht mehr aus dem Vollen schöpfen. Eine Schweiz, die nur noch für sich selber sorgen würde, eine Schweiz, die ihre christlich humanitären Verpflichtungen nicht mehr erfüllen würde, würde sich selber untreu werden und verdiente nicht, mit derselben Glut verteidigt zu werden, wie unsere heilende und helfende Schweiz.

Die Schweizerheime in Frankreich bieten den kriegsgeschädigten Kindern nicht nur Obdach und Nahrung, sie werden von den schweizerischen Helferinnen auch zu Ordnung und Sauberkeit erzogen, sie lernen nähen und einen Haushalt besorgen, gärtnern und schreinern. Im Sinne Pestalozzis, der selbst im ärmsten Kinde die Selbstkraft und Selbstachtung zu wecken suchte. In den Schweizer Baracken der Flüchtlingslager bekommen die Leute nicht nur eine nahrhafte Suppe oder eine Tasse Milch; die Schweizer, die ihr kümmerliches Leben teilen, halten in ihnen auch den Glauben an die menschliche und göttliche Güte wach. Die Kinder, von liebenden Pflegeeltern in die Schweiz eingeladen, werden nicht nur aufgefüttert und neu eingekleidet. Es wird in ihnen auch ein Lichtlein angezündet, das sie hinaustragen in ihr dunkles Heimatland. Kraft soll in ihnen wachsen und Freudigkeit, einmal dort wieder aufzubauen, wo so ungeheuer viel zerstört worden ist.

Aus den Briefen der kriegsgeschädigten Kinder, aus den Schreiben ihrer Mütter, strömt eine Fülle von Dankbarkeit in unser Land. Jedes Kind das wieder gesund an Leib und Seele in seine Heimat zurückkehrt, nimmt einen Schatz an schönsten Erinnerungen mit. «Vive la Suisse» tönt es stets, wenn ein Zug mit ausländischen Ferienkindern zum Schweizerbahnhof hinausrollt. Sie soll leben bleiben, die herrliche Schweiz, das ist der Wunsch aller, die ihre Hilfe und ihren Segen erfahren durften.

Durch die Erfüllung ihrer humanitären Aufgaben ist und bleibt die neutrale Schweiz inmitten unseres kriegsdurchwühlten Kontinents ein Wunden heilender Pol.

Helene Stucki.

Paul: „Fein, drei Päckli für mich! Das grösste natürlich von der Mutter!"

Peter: „Ihr könnt lachen, — an mich hat natürlich wieder niemand gedacht."
Paul: „Oh doch, meine Mutter!"

Paul: „Diesmal schickt sie gleich zwei Schachteln Gaba; eine sei für den Peter, der immer Durst und oft Husten hat."

Gaba nehmen —
Gaba nützt,
Gaba schicken —
Gaba schützt.